

Liebe Schülerinnen, liebe Schüler,  
liebe klimabewegte Hammerinnen und Hammer,  
liebe unbewegte Passantinnen und Passanten,

wir Lehrer gehen in die Schule, um zu lernen. Weil wir sonst immerfort das Gleiche, oft das Selbe täten, wie die Tage Wochen und Monate zuvor. Das haben die so genannten „Erwachsenen“ oft an sich. Vielleicht erwächst und entwächst man ja auch den richtigen Fragen, dem Widerspruch, dem Sich-Auflehnen gegen Dinge, die man als falsch wahrnimmt. Gestern habe ich von Ihnen, liebe Schülerinnen und Schüler gelernt: Sie tun das. Das Richtige. Sie setzen ein Signal und leisten Widerspruch gegen eine Gesellschaft, die den Ausverkauf unserer Lebensgrundlagen billigend in Kauf nimmt. Sie legen die Stifte und Hefte nieder, weil Sie nicht länger bereit sind, Ihren Klima-Dispo; Ihre Zukunft erschöpfen zu lassen, bevor Sie am Ruder stehen, bevor Sie das Sagen haben, erwachsen sind. Das ist viel erwachsener als ein „Immer-Weiter-So“ im Takt von Wachstum und Globalisierung, Konsum und unbegrenzter Mobilität auf Kosten des globalen Wohlergehens.

Da ich befürchte, dass wir alle bald das „Ruder“ in die Hand nehmen müssen - nicht zuletzt die steigenden Meeresspiegel könnten uns dazu zwingen, hier einige Gedanken, wie es mit dem Anthropozän, dem ersten menschengemachten Erdzeitalter, weitergehen kann.

In meinem Bücherregal stehen vier Bücher Rücken an Rücken, deren Titel zufällig Ihrem Thema hier und heute entsprechen: „Die Welt als Wille und Vorstellung“ - „Utopia“ (also ein zu erträumender Ort, den es so heute noch gar nicht gibt) - „Ökologische Lebenskunst“ und schließlich „Du mußt dein Leben ändern“. Toll. Was machen wir jetzt daraus?

Zunächst: **Fragen wir uns, was wir wollen, wie wir uns unsere Welt vorstellen?** Wer von Ihnen teilt meinen Wunsch, jeder Erdenbürger möge die gleichen Lebenschancen haben, auf Unversehrtheit, auf gute Ernährung, auf

Teilhabe, auf Frieden, auf ein Leben in Einklang mit Freunden, Familie und eine gesunde Lebensumgebung, auf Bildung und Selbstverwirklichung? Stattdessen hören wir immer öfter, man möge Grenzen sichern, Wettbewerb stärken, Selbstverantwortung fördern, schneller und effizienter seine Zeit nutzen - um den Vorsprung zu sichern und Wohlstand zu garantieren. In unserer digitalen Dunkelkammer lassen wir uns gegeneinander ausspielen und aufhetzen.

Ausgerechnet Christian Lindner, FDP, vermeintlicher Bildungsaktivist, warb 2017 mit dem Slogan: „Schulranzen verändern die Welt, nicht Aktenkoffer“. Heute wirft er der „Fridays for Future“-Bewegung vor, sie möge bedenken, dass „Richtige Klimapolitik nichts für Schüler, sondern für „Profis“ sei. Diese Profis, also Klimaforscher, stärken aber nicht der FDP, sondern Ihnen, liebe Schülerinnen und Schüler den Rücken. Weil Sie ahnen, dass die kaum noch aufzuhaltende Erderwärmung katastrophale Folgen für uns alle haben wird, weil wir als die Klimanomaden von morgen und übermorgen jetzt die richtigen Fragen und Weichen stellen müssen. Das heißt es, wirklich zu lernen und Gesellschaft zu gestalten. Da sage ich nur: „Es ist besser nicht unterzugehen, als im Porsche unterzugehen!“

**Fragen wir uns also, wie unser „Utopia“ aussehen kann!** Sind es nicht eh die Anderen? Die Konsumgeilheit der Besserverdienenden? Die Nachbarn mit dem SUV? Die AIDA-Tante mit ihren fünf Ruhestandskreuzfahrten? Die Malle-Masochisten, Last-Minute-Saufen von Freitag bis Sonntag und Retour? Nein, wir und unsere Träume machen den Unterschied. Mit dem richtigen Bewusstsein beginnt es: Was ist mir wirklich wichtig? Welche Dinge machen mich glücklich? Wo bringe ich mich ein, kämpfe für Nachhaltigkeit und gegen Weltverbrauch auf Kosten unserer Nachfahren? Ist es immer ein mehr, oder will ich weniger, weniger Wachstum, weniger Wertzuwachs, weniger Wohlstandsverwahrlosung? In meinem Utopia gibt es von sehr vielem weitaus weniger, ich will nur eine Auswahl nennen: Weniger Einzelkämpfer, weniger Kampf und Bedrängung im immer hektischeren Straßenverkehr, weniger Ballast durch unnötige Mobilität, weniger Plastik

und unnötigen Verpackungsmüll. Weniger klima-, wasser- und gesundheitsschädigende Massentierhaltung, weil es jeden Tag Billigfleisch sein muss. Weniger Autopisten, Flächenverbrauch durch immer mehr Versiegelungen, Steinwüsten und menschenfeindliche aber pflegeleichte Bauschluchten in unseren Städten. Weniger trübe Berufsverkehrluft. Weniger Sitzreihen-Käfighaltung ohne grün und frische Luft in unseren Schulen. Weniger Nicht-Nachdenken-Können wegen immer mehr Zeitdiktat und Leistungsdruck. Klingt nach Öko-Nazi und Wollpulli, isses irgendwie aber auch. Das sind ja nur einige Beispiele für Dinge, die unserem Leben einen schalen Beigeschmack von „is nich so ganz richtig“ verleihen. Wir brauchen also ein „Weniger“, schon klar. Aber Utopia als Traumort unserer Phantasie braucht ein „Mehr“, einen Zugewinn. Mehr Mut, Gewohnheiten dranzugeben, nicht den Beschleunigungs- und Zuwachsillusionen unserer Eltern und Großeltern blind zu folgen. Die Technisierung und Automatisierung eröffnet uns erstmals die einmalige Chance, „Bullshit-Jobs“ (so nennt sie der Zukunftsforscher Harald Welzer) dranzugeben und damit zu beginnen, über das gute, gelingende Leben nachzudenken. Für mich heißt das, sich einander zuzuwenden, sich wieder zu erden, sich und die Anderen nach dem zu fragen, was ihnen guttut. Ein Utopia sollte ein Ort der Solidarität, der kurzen Wege, der gegenseitigen Hilfe und Entlastung sein. Ein Ort der persönlichen Begegnung, des Füreinander-Zeit-Habens, des Zusammenwirkens. Wer Sinn und Auskommen findet, flüchtet sich nicht in stumpfen, Freude und Klima erstickenden Konsum. „Ich will Spaß, ich geb´ Gas, jedem was er verdient, mir meinen Porsche“ mag Christian Lindner entgegen. Ist es denn nicht Ausdruck einer freiheitlichen, „liberalen“ Gesellschaft, das zugleich zuzulassen, aber eben auch einen erhöhten Beitrag für ein menschenfreundliches Klima von denen einzufordern, die glauben, unsere globale Balance der Zukunft schon heute verballern zu können?

**Daraus nun eine „Ökologische Lebenskunst“ machen?** Hmm, schwierig. Sehen wir doch zunächst ein, wie unendlich sensibel und zerbrechlich wir Menschen und unsere Erde doch sind. Gehen wir nicht darüber hinweg.

Ignorieren wir nicht, dass wir den Kontakt zu den natürlichen Gegebenheiten verloren haben, die die Grundlage unserer Existenz bilden. Ist es nicht so, dass uns jeder technische Fortschritt weiter davon entfernt, der Entfremdung weiter Vorschub leistet, über verschwindendes Grün, verschmutzendes Wasser, verlorene Artenvielfalt einfach hinwegzusehen - weil uns der virtuelle Raum der unendlichen Märkte und Möglichkeiten doch so viel Ersatz bietet, Bäume, die bis in den Himmel wachsen? Klettern wir doch hinauf und tun es laut und deutlich allen kund: Die Aufforderung einer ökologischen Lebenskunst kann nach ihrem Erfinder Wilhelm Schmid nur lauten: „Handle so, dass du die Grundlagen deiner eigenen Existenz nicht ruinierst!“

Zu guter Letzt: „Du mußt dein Leben ändern“! Also jetzt „Back to the roots“ und ganz schnell, ab auf die Bäume? Was Sie hier heute tun ist erst der Beginn, aber tatsächlich klettern Sie weiter empor und suchen den transnationalen, den europäischen Schulterchluss. Wieviele Schüler gehen heute auf die Straße?

Haben Sie das Gefühl, Sie alle stehen dem globalen Kollaps hilflos gegenüber? Nein, Sie, wir sind die Akteure, die entscheiden, wie unsere Welt morgen aussieht. Lassen Sie uns doch die richtigen Entscheidungen treffen, wählen gehen, weglassen, was sich nicht richtig anfühlt, hinzugewinnen was uns fehlt, unseren globalen Fußabdruck von mir aus bis zur Unkenntlichkeit schwinden lassen. Wir sind doch die Zukunft: Lassen Sie uns nicht nur weiter fragen und mahnen, lassen Sie uns, an all' Ihren Schulen, nach Antworten suchen, Pfade verlassen und neue finden, vielleicht Träume träumen, für die wir ausgelacht werden. Bleiben Sie unbequem und machen den Passanten Beine - werden Sie Mutbürger!

Danke.